

Natürlich geschahen durch Hulda's Anwalt sogleich in der ersten Stunde nach diesem rührungsvollen Augenblicke die nöthigen Reklamationen ihres Eigenthums. Aber fruchtlos. Herr von Liebhaber berief sich darauf, den Hund erkauft zu haben. Der Hundehändler bezeugte es. Er bezeugte auch, daß es keinesweges jener Bijou, sondern höchstens etwa ein ihm sehr ähnlicher, vornehmer Anverwandter sei. Vergebens berief sich Hulda auf die Stimme der Natur, die bei ihrem Erscheinen am Fenster so unverkennbar aus dem Hündlein geheßt habe. Es geschahen viele und weitläufige Erörterungen und für den besten Beweis der Nicht-Identität wurde das ausgegrabene Gerippe des erschossenen Hündchens gehalten. Hulda mußte die Kosten des Prozesses bezahlen und dem geheimen Oberathe von Liebhaber wurde der Besitz des Hundes auf ewige Zeiten zugesprochen.

Lange kämpfte der Stolz der unglücklichen Hulda mit ihrer Verzweiflung. Umsonst, diese siegte. Als die geschicktesten Negotiateurs dem geheimen Oberathe den Bijou, mit dem er jetzt oft am Fenster lag, sogar unter den größten Erbietungen nicht abzuschwären im Stande waren, entschloß sich Hulda, in den sauersten aller Äpfel zu beißen. Mit jedem Reize ihrer Natur und Toilette ausgestattet, ging sie in Begleitung ihres Kurators zu dem geheimen Oberathe, ihm die Bitte vorlegend, diesen Besuch nicht seiner Wenigkeit, sondern des ihr Alles geltenden Bijou wegen von Zeit zu Zeit wiederholen zu dürfen. Unendlich geschmeichelt, wie der Hagestolz sich dadurch fühlte, vergaß er die abschlägige Antwort gänzlich und war außer sich darüber, die schöne Hulda in seinen vier Pfählen zu sehen. Allerdings blieb es ungewiß, ob der Tropfen, welcher in seinem Augenwinkel glänzte, bloß eine burch die Flamme ihres freundlichen Blickes bewirkte Zettauflösung oder eine wirkliche Freudenthräne war, so viel aber legte sich deutlich dar, daß die ganze alte Liebe seines Herzens sich unter dem Salzübergzuge seines Körpers so frisch erhalten hatte, wie Leipziger Lerchen, wenn solche zu weitem Transport mit Fett übergossen werden.

Ein zweiter Besuch — dachte sie im Fortgehen — und Alles wird in Ordnung kommen, zumal wenn ich den Vinsel von Kurator nicht mitnehme, der mir noch mit seiner Eifersucht den ärgsten Spul machen könnte. Hieran war allerdings etwas. Der Kurator, ein unverheirathetes, trotz seinem bereits zwei und dreißigjährigen Alter noch ziemlich wohlgehaltenes Menschenkind, sah seiner Kurandin gewöhnlich Alles an den Augen ab und glaubte seit einiger Zeit auf ihre Hand rechnen zu können. Nun wußte er, welche ungeheure Ueberwindung ihr der Besuch bei dem Herrn von Liebhaber kostete und wurde daher durch die Freundlichkeit, mit der sie seine Huldigungen aufnahm, allerdings und ganz offenbar ungemein stuzig. Er übersah völlig, daß, allem Vermuthen nach, die schlaue Hulda eben durch diese Freundlichkeit sich von dem penibeln Besuche in dem verhassten Hause baldmöglichst losmachen wollte. Denn war der Hund in ihren Händen, dann brauchte sie ja keinen Fuß weiter dahin zu setzen. Wirklich führte sie schon am folgenden Abende den Voratz des zweiten Besuches, und zwar ohne den Kurator, aus. Um den Unstand einigermaßen

fen damit zu
aber doch ver
Jahr alte U
Hulda unter
tretung des
stellte, daß
aus den Hä
der er wage
de, da sie a

Da e
trag entfer
bei diesen
bigen Char
samkeit, w
kommen sol
tige Figur
sogar mißb
Hulda, lo
sem, was
Kompromit
kam? Aber
hervorgebu
So vielen
nämlichen
Die beide
sten Katio
auf das C

De
weniger
ersten Be
nesweges
von zwei
derjenige
beiden L
lich das
gemacht.
Geliebte
Hulda w
pakteten,
Gemacht

fen damit zu versöhnen, mußte die Kammerfrau sie begleiten. Sie hatte sich aber doch verrechnet. Herr von Liebhaber hatte seine bereits vier und vierzig Jahr alte Ueberlegung keinesweges ganz durch die Vorliebe für die schöne Hulda unterjochen lassen. Er widerstand daher ihren süßesten Bitten um Abtretung des Hündleins, indem er ihr, und zwar mit recht guter Art, vorstellte, daß er ja mit dem kleinen Bijou seine ganze Hoffnung auf Lebensglück aus den Händen geben würde und daß sie gerade ihm die Halsstarrigkeit, mit der er wage, so gar in ihren Bitten zu widerstehen, am ersten vergeben würde, da sie am besten wissen könne, worin er sein ganzes Lebensglück setze.

17.

Da er schon ein Viertelstündchen zuvor die Kammerfrau durch einen Auftrag entfernt und folglich keine fremden Zeugen hatte, so zögerte er nicht, bei diesen Worten aus seinem ganzen vier und vierzig Jahr alten, altenkautigen Charakter heraus, und der Angebeteten mit aller Vorsicht und Behutsamkeit, welche ein so gewichtiger Körper erfordert, wenn er nicht zu Schaden kommen soll, krächzend zu Füßen zu fallen. Es würde sich für seine vierschrötige Figur kaum eine unvorteilhaftere Stellung denken lassen. Der Bijou sogar mißbilligte sie zu wiederholten Malen laut. Hulda, der geschmackvollen Hulda, konnte das noch viel weniger entgehen. Sie beschwor ihn auch bei Allem, was ihm und ihr heilig sei, sie und sich selbst nicht so ungeheuer zu kompromittiren. Denn wenn nun sein Bedienter oder ihre Kammerfrau dazu kam? Aber Herr von Liebhaber beharrte auf seiner Stellung. Ihre dadurch hervorgerachene Todesangst strengte umsonst alle Kraft an, ihn emporzuziehen. So vielen Zentnern Gewicht war ihre zarte Natur nicht gewachsen. Und im nämlichen Augenblicke noch traten Bedienter und Kammerfrau zugleich herein. Die beiderseitige Dienstleistung gehörte dazu, um diese Trophäe vom größten Kaliber aus der jezigen trostlosen Lage empor und in eine angemessenere auf das Sopha zu bringen.

18.

Der Besuch übrigens, welcher der letzte hatte sein sollen, war nichts weniger gewesen, als das. Obschon Herr von Liebhaber in dem, seit seiner ersten Bewerbung um Hulda's Hand verstrichenen fünfjährigen Zeitraume keinesweges jünger und an Korpulenz ebenfalls, statt abzunehmen, zu einer Art von zweibeinigem Elephanten geworden war, obschon ihn die Langeweile in derjenigen Zeit, welche er so gern der schönen Hulda gewidmet hätte, zu den beiden Lastern des Rauchens und Schnupfens gebracht, gab ihm Hulda wirklich das Jawort. Die Verlobungskarte hatte viel Lärm in der ganzen Stadt gemacht. Je länger Herr von Liebhaber auf die ersehnte Trauung mit der Geliebten geharrt, um desto mehr drang er auch nun auf ihre Beschleunigung. Hulda war schon darum einverstanden, weil, zufolge der abgeschlossenen Ehepacten, Bijou erst nach der wirklich erfolgten Vermählung seiner künftigen Gemahlin überantwortet werden sollte.

(Beschluß folgt.)

Großes Karikäten-Kabinet.

„Schau'n's meine Herren und Damen!“

Nr. 1. Das äußerste Gebot eines Kaufmanns, woran der Mann immer Geld zugelegt hat; es ist das achte Weltwunder, denn der frühere Besitzer wurde dadurch zum Millionär.

Nr. 2. Das dreißigste Jahr einer Gefallsüchtigen. Man hat bisher geglaubt, dieses existire gar nicht, überzeugen Sie sich selbst davon.

Nr. 3. Der Schwur der Treue einer Tänzerin. Sehen Sie, welche Glätte und Volitur, das nette Gesicht läßt sich gar nicht halten.

Nr. 4. Zehn Silbergroschen. Diese hat ein Knabe als Achtgroschenstück verschlungen und wäre fast daran erstickt. Da kam ein Homöopath, reichte ein Billiontheil Aconit, und der Knabe gab das große Geldstück in diesen zehn einzelnen Silbergroschen von sich. Hätte er ein Sechstilliontheil Aconit genommen, so wären es lauter Sechser geworden.

Nr. 5. Die Liebe eines Arztes zu seinen Kollegen. Dieses Stück müssen Sie durch das feinste Mikroskop betrachten.

Nr. 6. Die nicht wiederholte letzte Vorstellung einer Kunstretters-Gesellschaft. Diese Karikät ist noch nicht dagewesen.

Nr. 7. Ein Maler ohne Schnurrbart und Nr. 8 als Seitenstück: ein Pinzel ohne Haare.

Nr. 9. Ein Kommissionsbüreau, welches nicht erdichtete Stellen zu vergeben hat.

Nr. 10. Ein wasserdichter Hut, welcher bei trockenem Wetter keinen Regentropfen durchläßt.

Nr. 11. Ein wirklicher Ausverkauf.

Nr. 12. Ein Barbier, der sich noch nie für einen Studiosus der Medizin ausgegeben hat.

Nr. 13. Ein Gratis-Magazin, wofür die Abonnenten umsonst Geld ausgeben.

Nr. 14. Ein Schauspieler, der sich nicht für einen großen, wahren Künstler hält.

Nr. 15. Eine gelehrte Gesellschaft, die sich nie gelangweilt hat.

Nr. 16. Eine geheime Liebchaft, die nicht Stadtgespräch ist.

D. St.

Die Boyerin.

So wie es Frauen gibt, welche Bücher schreiben, so gibt es nun sogar welche, die boyen. London zeigt uns in diesem Augenblick ein merkwürdiges Beispiel dieser Art des weiblichen Geschlechts. Miß Elisar Michel, ein junges und schönes Weib, ungefähr dreiundzwanzig Jahre alt, geschmückt mit allen Reizen der Natur und der Toilette, ist sehr berühmt in der Kunst des Gauklampfs. Sie besitzt zu gleicher Zeit die Gaben, Herzen zu verführen und Gegner in den Staub zu boyen. Vor wenigen Tagen wollte sie mit Gewalt zu Lord Lowther in Cleveland-Wood eindringen und überließ sich der ganzen Lebhaftigkeit ihres Naturells, als ein Constable erschien und sie vor das Polizeibureau führte. John Dawson, das arme Opfer von Miß Elisar Michels Kunstgewandtheit, bringt seine Klage in folgenden Worten vor:

„Ma
lich, mein
daß er aus
weil sie bi
daß sich me
die Dame
vor die T
ich aber,
schuhe ab
eines bete
lachte ich,
sie bitter
während s
zerarbeit
Mi
Man sagt
sei. Der

Ansi

Ve
pach's „I
hochbegab
lie-Vadje
ten Tal
Rolle (D
Gemüthe
jenem Fe
ihr eine
Scheitna
unterstütz
gerechte
gab man
mehr V
zwei G
btene).
normen
Hauptpo
tum la
Die Qui
Komische
spielt n
Kott, 2

„Mademoiselle kam diesen Morgen und verlangte, anfänglich sehr höflich, meinen Herrn zu sprechen. Dem erhaltenen Befehle gemäß sagte ich ihr, daß er ausgegangen sei. Sie blieb aber dabei, daß sie ihn sprechen müsse, weil sie die Ueberzeugung habe, daß er zu Hause sei. Ich wiederholte ihr, daß sich mein Herr wahrscheinlich von ihr nicht wolle sprechen lassen, worauf die Dame Miene machte, mit Gewalt einzubringen. Ich stellte mich also gleich vor die Thüre und stützte meine beiden Hände auf die Knie. Wie erstaunt war ich aber, zu bemerken, daß Mademoiselle Schirm, Hut, Shawl und Handschuhe ablegte, die Kermel aufschürzte, ihre kleinen weißen Hände in die Lage eines determinirten Boxers brachte und mich nach allen Regeln angriff. Zuerst lachte ich, da ich es nur für Spas hielt; aber sie überzeugte mich bald, daß sie bittern Ernst machte. Mit der einen Hand hielt sie mich bei den Haaren, während sie mit der andern mein Gesicht auf eine mehr als unangenehme Weise zerarbeitete. Dies dauerte so lange, bis der Constable mich befreite.“

Miss Elisa wurde unter starkem Verweise zu einer Geldstrafe verurtheilt. Man sagte während der Verhandlung dieser Sache, daß die Boxerin Braut sei. Der arme Mann ist wahrlich keiner kleinen Gefahr ausgesetzt.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesth (20. Sept.). In Nau-pach's „Isidor und Olga“ legte unsere hochbegabte Bühnenkünstlerin Mad. Kasli's-Vadjera neue Proben ihres eminenten Talentes ab. Sie stattete ihre Rolle (Olga) mit jener Innigkeit des Gemüthes, mit jener Begeisterung und jenem Feuer der Deklamation aus, die ihr eine unwiderstehliche allgemeine Theilnahme sicherte. — Hr. Dietrich unterstützte sie wacker und erwarb sich gerechte Anerkennung — Am 10. d. M. gab man das alte Lustspiel oder vielmehr Pöffe von Sonnenkühner: „die zwei Grenadier“ (die beiden Grenadiere). Das Stück gefiel, trotz der absurden Unwahrscheinlichkeit in der Hauptpointe, ungemein. Das Publikum lachte und unterhielt sich sehr. Die Quiproquos geben aber auch zu den komischsten Situationen Anlaß. Gespielt wurde von Seiten der Herren Kott, Dietrich und Fröhlich, so wie

der Damen Klimmetzsch, Peroni und Schmidt exakt und am Schlusse wurden Alle gerufen. — Nach dieser Pöffe ließen sich die Geschwister Pratte aus Schweden, in schwedischen Nationalgesängen hören, die mehr angesprochen hätten, wenn man mit diesen fremdartigen Weisen vertrauter gewesen wäre. Aber ganz besonders gefiel Hr. Oscar Pratte, der sich auf der sogenannten „afrikanischen Lippen tromme“ produzierte. Er besitzt große Virtuosität in Hervorzaukerung dieser Töne, die einen recht angenehmen Eindruck hervorbringen. Er erhielt einstimmigen großen Beifall, und mußte seine artige Piece wiederholen. — Hr. Dams gab am 18. den Massanello zur dritten Gastrolle. Unser Gast war diesmal glücklicher als in „Zampa.“ Er griff durch. Besonders gefiel er in dem Duette mit Pietro, im zweiten Akt, in dem Schummerliebe, das er mit vielem Gefühle und Eklat der Stimme vortrug, und in der ergreifenden Wahnsinnsgene. Seine Leistung fand

diesmal sehr beifällige Anerkennung, und er ward gerufen. Wir hoffen ihn noch in den Huber'schen Opem: „Fra Diavolo“ und „die Braut“ zu hören. — Dem Vernehmen nach verläßt Mad. **M i n k** zu künftigen Ostern unsere Bühne.

W i e n (16. September). Man erwartet von der Komposition des Hrn. Kapellmeisters Konradin Kreuzer ehedem eine Operette im Hofopertheater, unter dem Titel: „Die Verjüngungs-Essenz“ Alle Freunde gebiegener Musik sind in freudiger Erwartung. Möchte diese allgemeine Theilnahme den gefeierten Sondiichter bewegen, seine Muse nicht so lange schweigen zu lassen. Aber das ist es eben! Unberühmte klumpen und plappern unaufhörlich, und die Geweihten zögern nicht mit den Geburten ihrer Phantasie, und die Kuntrichter schreien dann von Verfall der Kunst, als ob jene Ephemeren auf Kunst irgend einen Einfluß haben könnten. — Im Theater an der Wien ist wieder ein neues Theaterstück im Zuge, in dem Hr. Klischnigg als Frosch und Affe Unglaubliches leistet. Vor 200 Jahren hätte man diesen Hrn. K. verbrannt, denn wenn es je Hexenmeister gegeben, so ist Hr. Klischnigg einer *) — Im Theater in der Leopoldstadt gab man zum Besten des Grotesken Hrn. Ziegelhauser eine neue zweiaktige Zauber-Pantomime vom Pantomimenmeister Hr. Karl Schadekly. Die Tänze und Gruppierungen sind so allerliebste, daß Herrn Schadekly mehreremale die Ehre des einstimmigen Hervorrufens zu Theil ward. Die Grotesktänzer Ziegelhauser und Fenzel produzierten ausgezeichnetes. Die Ausstattung war splendid. — Daß

*) Hr. Klischnigg wird, nach seinen beendigten Gastspielen in Wien, auch in Pesth erwartet.

gefeierte Zaubermährchen des zu früh gestorbenen Raimund: „der Verschwenker“ ist im rechtlichen Wege von der Direktion des Leopoldstädter Theaters zu beziehen, und somit ist nun Gelegenheit, diese ausgezeichnete Dichtung auch auf jenen Bühnen zu bewundern, denen es früher nicht gelungen, den Verfasser desselben zu Gastvorstellungen zu gewinnen. Pesths kunstsinige Bewohner werden sich nun selbst überzeugen können, daß unsere Berichte, die wir in diesen Blättern über den „Verschwenker“ niedergelegt, von strenger Parteilosigkeit diktiert, und fern von aller Uebertreibung geschrieben wurden. Sie werden die Leistungen der Hrn. Demmer, Lang, Rott, Quandt und der Ue. Peroni, welche wir hier in den Rollen des Kammerdieners, Bettlers, Baumeisters, Flottwells und der Fee Cheristane bewunderten, als trefflich erkennen, und uns das freundliche Zeugniß erteilen, daß wir mit Gewissenhaftigkeit und jener Aufmerksamkeit referirten, die wir dem hochgebildeten Lesekreise dieser Blätter schulden.

Abiaphoros.

W i e n (18. Sept.). „Hudrivuz drei's Zauberfluch, oder Affe u. Frosch“ von Fr. E. Sold, welches für den berühmten Offenbarsteller Hrn. Klischnigg geschrieben wurde, wird sich wegen Mangel an Gehalt und an wahrhaft guten Situationen kaum halb so lang auf dem Repertoire erhalten, als Nestroy's „Affe und Bräutigam.“ — Das Theater an der Wien hat überhaupt in letzter Zeit so brillante Geschäfte gemacht, daß jetzt ein geringerer Zuspruch kaum fühlbar sein wird. — Das Theater in der Leopoldstadt brachte uns zur Benefize des verdienstvollen Grotesken Georg Ziegelhauser eine neue Pantomime von Schadekly, unter dem Titel: „der verkaufte Talisman.“ — So sehr das Publikum übrigens Schadekly's

begly's V als Vier dieses Ma Worte ge eine Mus menspässe Dem Ver bei diese treten. , haus zur Titel ein che nächst ses Stück nige sehr ben. Her „der Bi Reperto der Hau Theater als Rude kopirte dies sch genheit Lebensf einander vom Th der Noll Gast, un „Der L gestern freute s Man sp ter die Wimmer kommen gewinnen

W Nachlaß Ma n u beendig einige neu en C

begly's Produkte und seine Leistungen als Pierot goutirt, so wenig sprach dieses Nachwerk an, welches mit einem Worte gesagt, nichts anderes ist, als eine Musterkarte u r a l t e r V a n t o m i z m e n s p ä ß e. Die Musik war erbärmlich. Dem Vernehmen nach wird Delle. Linde bei diesem Theater als Dichterin auftreten. „Dichterqual, oder das Gasthaus zum goldenen Ochsen“ ist der Titel einer neuen lokalen Posse, welche nächstens in die Szene geht. Dieses Stück soll dem Vernehmen nach einige sehr frappante Situationen haben. Herzenskron's artiges Lustspiel: „der Bittsteller“ ist bereits auf dem Repertoire. Hausmann ist im Besitze der Hauptrolle. — Im Josephstädter Theater erschien abermals Hr. Fürst, als Rudolph in Körners „Hedwig“ und kopirte Hrn. Kunst slavisch, wie wir dies schon einmal zu bemerken Gelegenheit hatten. Weisl's: „Preis einer Lebensstunde“ wurde drei Tage nacheinander beifällig gegeben. Hr. Schön, vom Theater an der Wien, erschien in der Rolle des Bedienten Christoph als Gast, und gefiel sehr. Donizetti's Oper: „Der Bürgermeister von Saardam“, gestern zum ersten Male gegeben, erfreute sich eines lebhaften Beifalls. — Man spricht, daß dieses Theater unter die Direktion des Schauspielers Wimmer, vom Theater an der Wien, kommen werde. Ob es wohl hierdurch gewinnen werde???

A. N a s t e.

Miszellen.

Wien. Raimund's literarischer Nachlaß besteht aus sieben Bogen Manuskripten, welche seine nicht beendigte Selbstbiographie, dann einige Lieder, und Pläne zu einem neuen Stücke enthalten. Sein Schwa-

nengefang „der Verschwender“ ist endlich einmal auch für auswärtige Bühnen zu haben, und kann auf rechlichem Wege von der Direktion des Theaters in der Leopoldstadt sammt Kreuzers Partitur bezogen werden. Seine früheren Werke werden wahrscheinlich bei Wallishausser in Druck erscheinen. — In den Lokalitäten zum Spertl wird nächstens ein großes Fest, mit einem Certamen für die hiesigen Walzer Virtuosen abgehalten werden. Es werden drei namhafte Preise für — Walzer vertheilt. Zu Kunstrichtern sind die beiden Herrn Hofkapellmeister Gyroweg und Kreuzer und der Kapellmeister des Theaters an der Wien, Hr. Ad. Müller erwählt worden. Hr. Kapellmeister Trauß ist abwesend, Lanner hat sich freiwillig von dem Certamen ausgeschlossen, also werden die Walzerheroen minorum gentium bloß wetteifern. — Wir müssen gestehen, daß es sehr sonderbar erscheint, Männer von so erprobten Talenten, wie Gyroweg und Kreuzer, welche erst vor kurzer Zeit über die Preis-Symphonie, welche mit 100 Dukaten in Gold belohnt wurde, ein geltend Wort sprachen, über Walzer urtheilen zu hören, zumal wenn selbe von Leuten komponirt sind, die in der musikalischen Welt gar keinen Namen haben. — O tempora! o mores! — —

N.

Konstantinopel. Was bisher für unmöglich gehalten worden, ist geschehen und zwar durch den Einfluß des russischen Gesandten, Rutineff, in Konstantinopel. Er erwirkte nämlich bei dem Sultan einen Firman, die vorzüglichsten Moscheen in Konstantinopel zu besuchen. Sonst durfte kein Ungläubiger die Schwelle eines türkischen Tempels betreten und jetzt machten 600 Christen im Gefolge des russischen Gesandten eine Wanderung durch

die Gotteshäuser Konstantinopels. Ein alter Grieche, der sein ganzes Leben lang Gott um die Freude gebeten hatte, nur einmal die ehemalige Sophienkirche zu betreten, und jetzt seinen heißesten Wunsch erfüllt sah, konnte seiner Freude nicht widerstehen, sank in dem Heiligthume auf seine Knie und weinte.

B.
New-York. In Nordamerika sind alle Städte sehr regelmäßig gebaut. Dies hat seinen Grund darin, weil die Straßen, Plätze und Trottoirs eher angelegt und gepflastert sind, als Häuser gebaut werden.

B.
Kronstadt. Hier starb am 29. Juli d. J. der reiche bulgarische nicht unirte Kaufmann Jordan Hagyi, im 48. Jahre seines thätigen Lebens. Er hinterließ eine Gattin, einen bereits 29-jährigen Vater und eine Million Gulden. Das Leichenbegängniß wurde nach griechischem Ritus mit großem Pomp vollzogen. Mehr als 8000 Handelsleute und andere Honoratoren begleiteten ihn auf den Friedhof, wo der Erzpriester Karabek eine Leichenrede hielt. Der alte Vater des Verbliebenen ließ an tausend Arme eben so viele Brode und an jeden 2 Groschen vertheilen.

—y.
Gyöngyös. Am 8. Aug. gruben (wie in den Hazai Tudósítások berichtet wird) einige Weinbergarbeiter in dem heinahe ganz ausgetrockneten Flusse Thon aus und fanden einige Kremnitzer Dukaten. Bald verbreitete sich der Ruf von diesem Fund und die Volksmenge eilte mit Hauen und Spaten herbei, nahm den Platz in Beschlag und grub bald gegen hundert Kremnitzer Dukaten aus, bis der Magistrate die unbersenen Schatzgräber entfernte. Man ersuhr nachher, daß dieses Geld einer reichen und geizigen

Bäckerin gehörte, welche die Dukaten in ihrem Strohsack aufbewahrte, der, als sie in der Cholera im Jahr 1831 starb, in den Fluß geworfen wurde, ohne ihn zuvor zu untersuchen, da Niemand darin einen Schatz vermutete.

Pesther Lokalnotizen.

Gravirkunst. Pesth besitzt seit längerer Zeit einen Künstler, der wegen seiner Geschicklichkeit und seinem besondern Talente auf Stein zu graviren ausgezeichnet zu nennen ist. Es ist dies Hr. A. Seile (wohnt in der Königsgasse, im Kratochwill'schen Kaffehause, Nr. 1372, 2 Stot, Nr 33), der in alle Gattungen Edelsteinen, als Karniol, Topas, Amethyst, Jadis u. Wappen, Devisen, Namenszüge u. s. w. mit größter Subtilität, Reinheit und Geschmack gravirt. Die Arbeiten des Hrn. Seile dürften hier wohl einzig in ihrer Art sein, und haben bereits allgemeine Anerkennung und Würdigung gefunden, wie dies aus den schönsten vor uns liegenden Proben und eben so ehrenvollen als glaubwürdigen Zeugnissen hervorgeht. Den schönen Leserinnen können wir insbesondere mit dieser Anzeige einen Dienst erweisen, da nach den neuesten Pacificer Wochenberichten, die eleganten Damen auf ihren Fingerringen in Stein gravirte Wappen, Devisen und Namenszüge tragen, und unser Künstler dieselben, noch so klein und zart, mit der größten Anschaulichkeit und Deutlichkeit gravirt.

Benefizial-Anzeige. Donnerstag, am 22. d. M. wird zum Vortheil des Komikers Hrn. Gäde gegeben: „Kain und die Phantasier“, Erinnerungsbühne an den verbliebenen Lieblich der heitern Muse, darauf: „die Entführung von dem Maskenball“ Poffe von Schick. Hr. Gäde gibt hierin den komischen Bedienten (früher von Scholz dargestellt.)

Konzert. Am 24. d. M. gibt der noch in gutem Andenken stehende Bassist Hr. Ferd. Schinn ein Konzert im Thurfürstensaale, worauf wir die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde leiten wollen.



K

Halblähriger
5 R. und po
des Wasserth

Du
gästen. Z
entschuld
spiele d
Festen le
plötzlich
sich fand
Werther

All
felhaft w
Handlun
zu annu
Leiche v
nahm G
Brand v
auch auf
Küchenm
unwider
so ungel
tages,
losgleic